Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM.

Nürnberg, 5. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr 1942

Die jüdische Gefahr

Da war ein Kranker. Er hatte sich durch den leichten Sinn eines Augenblicks eine häßliche Krankheit zugezogen und befand sich nun in Behandlung eines Arztes. Der Kranke wird ungeduldig und kann es nicht erwarten, bis er endlich wieder der Gewohnheit des täglichen Lebens zurückgegeben ist. „Herr Doktor", sagt er zum Arzt, „ich fühle mich pudelwohl, mir schmeckt das Essen wie nie zuvor, schlafen kann ich auch und springen wie ein Junge." Der Arzt ist nicht überrascht, daß der bei ihm in Behandlung Stehende so zu ihm spricht. Wie oft schon in seiner langen Praxis haben Genesende so gesprochen, und wie oft schon hat er dann immer wieder das Gleiche sagen müssen: „Mein lieber guter Freund, Du kennst den Ernst Deiner Krankheit nicht. Daß es Dir wieder besser geht, das habe ich schon längst gemerkt, aber, daß Du noch nicht gesund bist, das weiß ich auch." Der Arzt, der soeben so gesprochen hatte, stellt unter die Augen des Ungeduldigen ein Mikroskop, läßt den Kranken durch die vergrößernden Gläser schauen, in eine Welt läßt er ihn blicken, in die man mit freiem Auge nicht zu sehen vermag. „Siehst Du die kleinen Pünktchen auf dem Glas? Was Du hier zum ersten Male in Deinem Leben siehst, das ist Deine Krankheit. Diese kleinen Lebewesen sind in Deinem Blut, sie zehren von Deinem Leben. Es sind deren nicht mehr viele, aber sie sind noch da. Und so lange auch nur noch ein einziges in Deinem Körper am Leben ist, bist Du noch krank. Würde ich Dich für gesund erklären, so lange auch nur noch ein einziger von diesen Giftkeimen in Dir sich befindet, dann würde ich eine Schuld auf mich nehmen, die Dich am Ende doch noch das Leben kosten könnte."

An jenen Kranken muß man denken, wenn man gewisse Leute reden hört. Wenn man hört, wie sie immer wieder den gleichen Unsinn aus sich heraussagen: „Bei uns in Deutschland ist die Judenfrage gelöst. Der Jude hat bei uns nichts mehr zu sagen. Er kann nicht mehr wuchern, kann uns nicht mehr betrügen, kann in die Politik und in unser kulturelles Leben nicht mehr hineinreden. Und für den Schutz des deutschen Blutes und unserer deutschen Ehre sorgen die Nürnberger Gesetze." Die so dahinreden, haben nie in die Tiefe geschaut, sie sind in ihrem Wissen immer an der Oberfläche geblieben. Sie glauben, die Judenfrage hätte mit dem Augenblick der Verkündung der gegen die Juden gerichteten Maßnahmen schon ihre Lösung gefunden und wissen nicht, daß die Krankheit, die der Jude in das deutsche Volk brachte, in die Tiefe und in die Weite ging. Und wissen nicht, daß das deutsche Volk erst dann endgültig von der Gefahr, wieder angesteckt zu werden, befreit sein wird, wenn die Judenfrage in ihrer Ganzheit einer Lösung zugeführt ist. Die Gefahr des Wiederkrankwerdens des deutschen Volkes

Alles klar!



Wie der Lotse das Schiff in den Hafen bringt,
Der Führer den Sieg und den Frieden erzwingt.
Er kennt alle Klippen, er kennt jedes Riff,
Er steuert mit ruhiger Hand das Schiff.

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

ist so lange gegeben, solange es noch irgendwo in der Welt einen Seuchenherd gibt, von dem aus der jüdische Bazillus in einer unbedachten schwachen Stunde erneut das deutsche Volk befallen könnte.

So möchte es der Jude haben. Er möchte haben, daß wir ungeduldig werden. Er möchte haben, daß wir uns für gesund erklären, obwohl die Krankheitskeime noch deutlich zu sehen sind. Es wäre ein Unglück, nicht allein für das deutsche Volk, würden wir auf halbem Wege unsere Augen verschließen vor einer noch nicht beseitigten Gefahr. Soll die Welt einmal am deutschen Wesen genesen, dann müssen wir erst selbst ganz gesund geworden sein. Den Tag aber, an dem wir sagen können, daß die Krankheit, die der Jude in uns brachte, ganz von uns genommen ist, bestimmen nicht die Oberflächlichen, die zu dumm sind, eine Gefahr zu erkennen, und zu feige, ihr zu begegnen.

Julius Streicher.

Der neueste Judentrick

In den Ländern, in denen die Juden durch die Gesetzgebung aus dem Leben der Nationen ausgeschaltet sind, versuchen sie, sich aufs neue in den Volkskörper einzuschleichen. Ihr neuester Trick ist folgender:

Der Jude veranlaßt seine Mutter, in ihren Erinnerungen nachzuforschen. Dabei entdeckt die jüdische Mama, daß sie zur fraglichen Zeit intimen Umgang mit einem Nichtjuden gehabt habe. Ihr Kind stamme also gar nicht von dem legitimen jüdischen Vater; sie habe also einen Halbjuden zur Welt gebracht, der somit Anspruch auf die halben Rechte der Arier habe. Ist die mit einem Juden verheiratete Frau aber selbst eine Arierin, ihr Sohn also nach bisherigen Begriffen ein Halbjude, dann wird durch ihre geniale Entdeckung ihres außerehelichen Verkehrs der Sohn zum Arier gestempelt.

In Italien ist kürzlich wieder ein solcher Fall vorgekommen, wie Giovanni Preziosi in der „Vita Italiana" (15. August 1941) berichtet:

In Triest lebt ein vielfacher Millionär von reinstem jüdischen Blute aus Polen. Seine Frau ist desgleichen. Die Mutter des Juden hat nunmehr vor dem Standesamtsbeamten die „Beichte" abgelegt, sie hätte zur fraglichen Zeit einen Nichtjuden als Geliebten gehabt. Der Standesamtsbeamte stellte daraufhin dem jüdischen Millionär eine arische Geburtsurkunde aus.

Ein Verwandter der genannten Familie glaubte, die „Ehre" der Mutter verteidigen zu müssen. Er konnte einwandfrei nachweisen, daß der „Fehltritt" der Judenmama zeitlich gar nicht möglich gewesen war. Damit ging der „arische Nachweis" des Vollblutjuden in Rauch auf.

Die mit der Nachprüfung der rassischen Abstammung beauftragten Beamten tragen eine schwere Verantwortung bei der Behandlung fraglicher Fälle.

Die mißratene Pyramide

Das Vernichtungsurteil des Zionistenführers

Der Führer der Zionisten, Dr. Chaim Weizmann, fuhr vor drei Jahren auf dem Dampfer „Galiläa" von Tel Aviv nach Triest. Auf der Ueberfahrt fällte er gesprächsweise ein Urteil über sein jüdisches Volk, das zu einem absoluten Verdammungsurteil wurde. Er sprach:

„Wir müssen kämpfen, um unsere jüdische Rasse zu einer Wiedergeburt zu bringen. Das jüdische Volk ist geometrisch gesprochen ein Irrtum. Jedes Volk kann vorgestellt werden als eine riesige Pyramide, die auf einer festen und breiten Basis von Arbeitern ruht, sich nach oben verjüngt und in einer Spitze von wenigen Intellektuellen mit einem Führer endigt. Beim jüdischen Volk ist diese Pyramide umgekehrt. Es sind wenige Arbeiter und viel zu viel Intellektuelle, also eine Pyramide, deren Spitze größer ist als die Grundlage. Eine solche Pyramide kann nicht bestehen."

Mit diesen Worten hat der Zionistenhäuptling das Wesen des jüdischen Volkes treffend gezeichnet. Die jüdische Rasse hat nie eine volksbildende Kraft besessen. Sie konnte nur als Schmarotzer in anderen Volkskörpern vegetieren. Von den Juden verlangen, ein eigenes Volk zu bilden, heißt, die jüdische Rasse dem Untergang entgegenzuführen.

Die Juden bilden eine mißratene, unmögliche Pyramide. Es ist Zeit, daß dieses unmögliche Bauwerk zusammenstürzt. Dadurch werden Bauplätze frei, damit andere, gesunde Völker reiner Rasse ihre Reiche aufbauen.

Jüdische Bankerotteure in U.S.A.

Eine besondere Quelle des Reichtums für den Juden ist der betrügerische Bankrott. Sogar die jüdische Zeitung „Neuyork Times" schreibt darüber. In einer Zusammenstellung jüdischer Pleiten lesen wir in diesem Blatt:

„Southern District:

1. **Abraham Tihman**, Modegeschäft, Passiven 12 348 Dollar, Aktiven Null.
2. **Louis Hoffmann**, Lebensmittel, Passiven 4486 Dollar, Aktiven Null.
3. **R. A. Molony**, Gemischtwarengeschäft, Passiven 8066 Dollar, Aktiven Null.
4. **M. Stier**, Kommissionen, Passiven 9052 Dollar, Aktiven Null.

Eastern District:

5. **Isidor Bassuk**, Händler, Passiven 1325 Dollar, Aktiven Null.
6. **Abraham Blatt**, Pelzwaren, Passiven 7040 Dollar, Aktiven Null.
7. **Morris Drusin**, Handelsvertretung, Passiven 425 968 Dollar, Aktiven Null.

Nach bekannter Geschäftspraxis hat der Jude alle seine Aktivposten vorher rechtzeitig in Sicherheit gebracht, um ohne Schaden den Konkurs anmelden zu können. Die geschädigten nichtjüdischen Gläubiger können nun dem Kredit nachtrauern, den sie den jüdischen Bankerotteuren eingeräumt haben. Sie wundern sich etwa über die jüdische Bankrottpraxis? Sie mögen den Talmud nachlesen, der den Betrug an Nichtjuden erlaubt, ja sogar zur religiösen Pflicht macht.

Im Choschen ha-mischpat heißt es: (348,2 und 369,6):

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden die Schulden nicht zu bezahlen."

Im Baba kamma heißt es (113 b):

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden in jeder Hinsicht irrezuführen und zu betrügen. Er darf ihn beim Zählen betrügen. Er darf ihn beim Geldherausgeben betrügen."

In dem Talmudbuch „Aboda zarah" lesen wir (6 a):

„Die Rabbi lehren: **Der ehrliche Geschäftsverkehr mit Nichtjuden ist für den Juden immer verboten."**

Das Talmudbuch „Jalkut Rubeni" begründet die Pflicht des Juden zum Betrügen mit dem Hinweis auf biblische Vorbilder. Es schreibt (20,2):

„Es ist dem Gerechten (Juden) erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jakob getan hat."

Wie können sich die Nichtjuden davor bewahren, durch einen jüdischen Bankrott geschädigt zu werden? Ganz einfach dadurch, daß sie sich grundsätzlich mit Juden nicht in Geschäftsbeziehungen einlassen. In Deutschland ist heute dafür gesorgt, daß Nichtjuden von Juden nicht mehr betrogen werden können.

Dr. H. E.

Amerikanisierung der Juden

Juden und Neger in New York

Die schwarze Rasse ist in den Vereinigten Staaten Amerikas stark im Zunehmen begriffen. Infolge ihrer Fruchtbarkeit haben es die Neger dort bereits auf eine Bevölkerungszahl von 13 Millionen gebracht. Das Negerviertel Harlem in New York macht immer lauter von sich reden. Ein gewisser Negerpriester, der „Father Divine" (der göttliche Vater) hat eine große Anhängerschaft um sich geschart.

Man sollte nun meinen, die Juden, die sich ja zu der „weißen Rasse" zählen, würden den Kontakt mit der schwarzen Rasse streng vermeiden. Weit gefehlt! Sie fühlen sich zu dem „göttlichen Vater" mit besonderer Liebe hingezogen. Und zwar aus zwei Gründen: Der „Father Divine" propagiert jüdische Gedanken. Und ferner haben die Juden, auch wenn sie sich zur weißen Rasse zählen, Negerblut in den Adern.

Die aus Deutschland seit 1933 geflüchteten Juden geben in New York eine deutschgeschriebene Zeitung heraus. Sie heißt „Aufbau" und will der „Amerikanisierung der Juden und den Interessen der Einwanderer" dienen. In ihrer Ausgabe vom 7. November 1940 fordert diese Zeitung ihre jüdischen Leser dazu auf, eine „Massenversammlung im Himmel des Father Divine" mitzumachen. Das Blatt schreibt dazu:

„Tausende seiner schwarzen und auch weißen Anhänger singen, tanzen, lachen und weinen. Gegen Mitternacht spricht wahrscheinlich Father Divine selbst. Ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt."

So stellt sich der „Aufbau" die „Amerikanisierung" der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland vor: In den Negertanz eines „Father Divine" soll sich der jüdische Abschaum, den Deutschland ausgespieen hat, mischen. Aber es kommt noch dicker. In der gleichen Spalte kündigt das jüdische Emigrantenblatt an:

„Sonntag, 9. November, 14.30 Uhr:

Negerjuden in New York und ihre Synagoge. Orthodoxe ‚Lecho daudi' singende Negerjuden in Harlem. Die Nachkommen Judas und Benjamins. Rabbi Dr. W. A. Matthew, der schwarze Rabbiner, in Lagos in Westafrika geboren, ein geistreicher Redner und Denker, ein für die Unabhängigkeit Abessiniens kämpfender schwarzer Jude, wird über die Geschichte der Negerjuden, ihre Gebräuche, Sitten und Probleme sprechen. Anschließend Gottesdienst. Der jüdische Negerchor. Erhöhter Spesenbeitrag. Mitglieder 20 Cents, Gäste 25 Cents (inklusive der Tempelspende). Treffpunkt wird nur gegen Voreinsendung des Spesenbeitrages bekanntgegeben."

Höre, Israel! Hört es, ihr Juden, die ihr noch in Europa leben müßt! Auf nach Amerika! Das jüdische Wunder ist zu sehen! Die Negerjuden und der Negerrabbiner in Natura, lebend vorgeführt! Preis nur 20 bis 25 Cents einschließlich Tempelspende! Vielleicht führt man euch nach dem „Gottesdienst" auch den Film vor vom Judenkönig Salomo und von seinem Verhältnis mit der Königin von Saba.

Dr. H. E.

Bolschewismus ist Judentum

Die Geschichte des Bolschewismus ist die Geschichte des Judentums. Wo der Kommunismus am Werk ist, die staatliche Ordnung zu zerschlagen und in einem Meer blutigen Terrors zu ertränken, finden wir den Juden.

Das Kriegsgericht in Bukarest hat kürzlich 12 Juden zu 15—25 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie kommunistische Versammlungen abgehalten und zersetzende Literatur in Umlauf gebracht hatten.

Jüdinnen als Chauffeure

Die Judenzeitung „The Sentinel" (Chicago) meldet aus London:

„Die Frauen von 20 Autobusfahrern in Tel Aviv lernen jetzt das Chauffieren, wie „The New Judea" berichtet, um im Falle einer Einberufung ihrer Ehemänner deren Dienst weiter versehen zu können."

Judenweiber als Autobuslenker! Den Mitfahrern kann man heute schon gratulieren zu ihrer vorzeitigen Himmelfahrt.

Jüdische Ratten

Wohltätigkeitsschwindel in London aufgedeckte Betrügereien an Kriegsgefangenen

In England ist ein großer Wohltätigkeitsschwindel aufgedeckt worden, der die Verquickung von Greuelpropaganda und jüdischem Geschäftsgeist zeigt. Eine jüdische Gruppe hat die amtlichen Propagandalügen über die angeblich schlechte Behandlung der englischen Kriegsgefangenen durch Deutschland und Italien ausgenutzt, indem sie den Angehörigen von Kriegsgefangenen die Uebermittlung von Geschenkpaketen in das feindliche Ausland durch Vermittlung des Roten Kreuzes versprach. Die Pakete wurden auch tatsächlich abgesandt, waren aber im Durchschnitt 30 Prozent weniger wert als die Aufgeber selbst bezahlt hatten. Der Schwindel, der große Erträge abgeworfen haben muß, blieb lange Zeit unentdeckt, weil sich die englischen Behörden trotz zahlreicher Reklamationen äußerst langsam zur Kontrolle entschlossen haben.



Sonntag in Canterbury

Churchill und der englische König beten für den Sieg der Bolschewisten und der Plutokratie

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Wie lange noch?

Wenn Juden zu ihrem Teufelsgotte beten

Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas kommt die Meldung, daß Präsident Roosevelt den 1. Januar 1942 zum Gebetstag erklärt hat. Staatsminister Roberto Farinacci schreibt dazu in seiner Zeitung „Regime Fascista" vom 24. Dez. 41:

„... Der Vorkämpfer der plutokratischen Gesellschaft, der in den Freimaurerlogen und auf den Rabbinerkongressen stets seine tiefste Abneigung für all das, was christlich ist, gezeigt hat, tut heute so, als ob er ein tiefes religiöses Gefühl empfinden würde und als ob er sich die Unterstützung des lieben Gottes erwirken wollte. Delano Roosevelt hat zwar nicht gesagt, zu welchem Gott er seine Zuflucht nimmt, aber es ist vollkommen klar, daß es sich um den Gott Israels handelt, an den er sich wendet. Die Juden sind es, die vor ihrem Gott Jehova niederknien und ihn um die Vergebung ihrer Sünden anflehen, um als Entschädigung dafür die Gnade und das Recht zu erhalten, ihre Feinde, nämlich alle Nichtjuden, auszurotten."

Staatsminister Farinacci hat mit diesen Worten das tiefste Wesen der jüdischen „Religiosität" gekennzeichnet. Aus dem Bewußtsein bodenloser Gemeinheit und Verworfenheit der jüdischen Rasse wächst der blutschnaubende Haß gegen alle Nichtjuden, die dem Rache- und Kriegsgott ihrer Rasse, Jehova, zum Fraße vorgeworfen werden sollen. Das ist die Grundhaltung vieler Psalmen des jüdischen Meuchelmörders David.

Wir lesen im 58. Psalm:

„Gott zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul! Zerstoße das Gebiß der jungen Löwen (Nichtjuden), Jehova! Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließt. Der Gerechte (Jude) wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht und wird seine Füße baden in dem Blute der Nichtjuden (Gottlosen)."

Im Psalm 59, Vers 14, betet der Jude David:

„Vertilge sie ohne Gnade! Vertilge sie, daß sie nichts seien und inne werden, daß Gott Herrscher sei in Jakob in aller Welt!"

Der 149. Psalm treibt den jüdischen Blutdurst zur Mordraserei. Es heißt:

„Jehova hat Wohlgefallen an seinem jüdischen Volk ... Lobeserhebungen Gottes seien in seiner Kehle und ein zweischneidiges Schwert in seiner Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht. Solche Ehre werden alle seine Heiligen (Juden) haben. Halleluja!"

Wie lange noch werden die Juden imstande sein, die Zähne der Nichtjuden zu zerbrechen, das Gebiß der jungen Löwen der nichtjüdischen Völker zu zerstoßen?

Wie lange noch wird die verfluchte „auserwählte" Rasse ihre Füße im Blute der nichtjüdischen Völker baden?

Wie lange noch soll der jüdische Gott über die ganze Welt herrschen?

Wie lange noch läßt man den Juden ihr zweischneidiges Schwert in der Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, die sich ihrem Willen nicht beugen wollen?

Wie lange noch soll der Jude die Macht haben, Kriege zu entfesseln, um Völker zu bestrafen, ihre Könige zu stürzen und ihre Edlen zu verderben?

Dr. Hanns Eisenbeiß.

Die Slowakei wird judenrein

Endgültige Lösung der Judenfrage

Das tapfere Land, das in der Zeit der tschechischen Tyrannei so stark unter der jüdischen Diktatur zu leiden hatte, macht sich nun daran, die Judenfrage ein für allemal zu lösen. Die etwa 85 000 Juden wurden in einer Organisation zusammengefaßt, die den Namen „Judenzentrale" führt. In neun Unterabteilungen mit 144 Angestellten hat diese Judenzentrale ihre Arbeit aufgenommen. Demnächst erscheint auch eine jüdische Wochenschrift, und 250 Angestellte werden nötig sein, um die Juden zu betreuen und ihre Aussiedlung vorzubereiten. Die Aussiedlung selbst wird sofort nach dem Kriege beginnen. Bis dahin werden die Juden auf ihre künftige kolonisatorische Arbeit dadurch vorbereitet, daß sie auf einigen in jüdischem Besitz befindlichen Gütern an körperliche Arbeit gewöhnt werden sollen. Man rechnet damit, daß in etwa 3—4 Jahren nach dem Kriege der Abtransport der Juden planmäßig durchgeführt werden kann. Zur Aufbringung der Kosten der Aussiedlung wurde beim Zentralwirtschaftsamt ein Fond errichtet. Dieser füllt sich durch Sonderabgaben bei der Ueberführung jüdischen Eigentums in arische Hände. Sollte etwas daran fehlen, so werden die Reichen für ihre ärmeren Rassegenossen aufkommen müssen. In der „Judenzentrale" muß jeder in der Slowakei lebende Jude Mitglied sein. Die jüdische Wochenzeitung wird ein Zwangsorgan werden.

Damit hat die Slowakei alle Vorbereitungen getroffen, um in absehbarer Zeit die Judenfrage gründlich zu bereinigen.

Jüdisches in Dänemark

So wie der Stürmer in der Kampfzeit die Verjudung in Deutschland aufzeigte, so tut dies heute in Dänemark das Kampfblatt „Kampteguet". Da lesen wir:

„Alles ist ungarisch" im „Ungarischen Weinhaus" in Kopenhagen mit Ausnahme des jüdischen Wirtes L. Wimmer und dessen Schwiegersohn Nathie Lewis.

Im Volksgarten „Rivoli" tritt der Judensänger Leon Restorff auf. Die Polizei hat seine schlüpfrigen Weisen oft beanstanden müssen. Nun erlaubt er sich, auch dänische Vaterlandslieder vorzutragen; ein Hohn gegen uns Dänen.

Namen zweier „Judenmänner" (die mit Jüdinnen verheiratet sind). Darunter ist auch Lehensgraf Bent Holstein, der mit der Jüdin Davis Stranger verheiratet ist; letztere ist Verfasserin typisch jüdischer pornographischer Literatur.

Das Direktorat für die Warenversorgung wird von der Judenfamilie Levisohn geleitet. Ein Judenschwiegersohn Ronboe hat großen Einfluß in dem betreffenden Kontor und schikaniert Leute, die Gabenpakete nach Deutschland senden wollen.

Steter Tropfen höhlt den Stein! Am Ende solcher Aufklärungsarbeit steht ein freies Volk. Das wissen auch die Männer, die in Dänemark den Juden nicht mehr aus den Augen lassen.

Britische Staatsbürger

Zu Anfang des Jahres 1940 hatte in Frankreich noch niemand daran gedacht, daß ein halbes Jahr später eine Niederlage zur Tatsache werden würde, wie sie dieses Land noch nie zuvor erlebt hatte. Zu Anfang des Jahres 1940 konnten es sich deshalb die Juden in Frankreich noch gestatten, darüber Klage zu führen, daß in diesem Lande die Bürokratie der jüdischen Einwanderung immer noch hindernd im Wege stünde.

So hat die Pariser Zeitung „Le cri de Paris" noch in ihrer Ausgabe vom 4. Februar 1940 der französischen Bürokratie die englische Loyalität und Aufrichtigkeit gegenüber der jüdischen Emigration rühmend hervorgehoben.

In England sei es viel leichter, Staatsbürger zu werden, als in Frankreich. Dort bedürfe es nicht langer Nachforschungen über die Person, die um Verleihung des Staatsbürgerrechtes nachsuche. Das hauptsächliche Beweismittel für die Zuverlässigkeit des Gesuchstellers sei der Eid, den man in England vor den Eidkommissaren auf die Bibel ablege. Die Antragsteller schwören hier, gute Bürger des Britischen Reiches zu sein. Auf Grund ihres Bibeleides hätten eine große Anzahl von Gesuchstellern den englischen Staatsbürgerbrief erhalten. Die Eingebürgerten seien Angehörige 37 verschiedener Nationen gewesen: Schweizer, Italiener, Deutsche, Polen, Russen usw. Daß es sich hier in Wirklichkeit ausnahmslos um Juden handelte, die aus 37 verschiedenen Ländern gekommen waren, das haben die englischen und französischen Judenzeitungen aus begreiflichen Gründen verschwiegen. Unter jenen Neueingebürgerten seien 14 „Unglückliche" gewesen, die vor der Eidkommission in innerer Bewegung erklärt hätten, sie hätten niemals ein Vaterland besessen. (Damit haben sie sicherlich die Wahrheit gesagt, denn Juden besaßen noch nie ein Vaterland.)

Das Merkwürdigste, was bei dieser Masseneinwanderung in England festgestellt worden sei, ist die Namensänderung, welche von diesen „Heimatlosen" beantragt wurde. So ließ sich z. B. ein gewisser Adolf Deutsch zu einem Arnold Duttan machen, ein Szmul Przysucher zu einem Samuel Sucher usw. Zu dieser Namensgebung vor der britischen Eidkommission macht die Pariser Zeitung „Le cri de Paris" folgende Bemerkung: „In 30 Jahren werden sie Großbritannien mit kleinen Smiths, Stanleys, Coopers usw. bevölkert haben." Damit könnte die Pariser Zeitung recht haben. Sicherlich kommt noch die Zeit, in der die Engländer bedauern werden, einst einem auf die Bibel geschworenen Judeneid geglaubt zu haben. Geglaubt zu haben, daß aus einem Juden ein anständiger englischer Staatsbürger werden könnte.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zusendung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19

Das große Geschäft

Judentum und Krieg

Das Bündnis der jüdischen Plutokratien England und USA. mit dem jüdischen Bolschewismus hat aller Welt gezeigt, wer der wahre Urheber des gegenwärtigen Weltringens ist. Deutschland weiß, daß es letzten Endes nicht gegen andere nichtjüdische Völker zu kämpfen hat, sondern gegen ein einziges Volk: das Judentum der Welt.

Der Jude zeigte sich zu allen Zeiten als der eifrigste Anstifter von Kriegen. Den Ratten vergleichbar, breitete sich das Judentum im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Welt aus, um die Völker systematisch auszusaugen und zu zerstören. Wie heißt es doch im Talmud? **„Gott gab den Juden die Allmacht über den Besitz und das Blut aller Völker."**

Der Jude lebt nur von der Unordnung und vom Krieg der Völker. Darauf nur beruht seine Lebensfähigkeit. Die Juden sind es, die an der Vorbereitung des Krieges verdienen, sie verdienen am Kriege selbst und sie verdienen noch, wenn die Völker daran gehen, die Schäden eines blutigen Völkerkonfliktes zu beseitigen. Während die Völker das Blut ihrer besten Söhne opfern, beschränkt sich die Teilnahme des Juden am Krieg auf die Kriegshetze und die Geldgeschäfte weit hinter der Front. Er ist so skrupellos, daß ihn auch der Gedanke an die Blutopfer keinen Augenblick vor der Kriegshetze zurückschrecken läßt. Warum auch? **„Nur die Juden sind Menschen. Die anderen Nationen sind nur Abarten von Tieren ... und geschaffen, um Tag und Nacht den Juden zu dienen."** So heißt es im Talmud.

Schon 1870 hat der Jude **Disraeli** ausgerufen: **„Es gibt nichts Großartigeres als den Krieg!"** Am besten aber hat die jüdische Einstellung zum Krieg zweifellos der jüdische Journalist Isaak **Marcusohn** zum Ausdruck gebracht, der folgendes erklärt hat:

„Der Krieg ist ein riesiges Geschäftsunternehmen, die Waren, die hierbei verhandelt werden, sind nicht Rasierapparate, Seifen und Hosen, sondern Blut und Leben. Die Welt ist mit Erzählungen von Heroismus im Krieg geradezu überschüttet worden. Heroismus aber war im Weltkrieg die gewöhnlichste Sache der Welt. Das Schönste an diesem Kampfe war vielmehr die Geschäftsorganisation."

Der Beherrscher der englischen chemischen Industrie, Lord **Melchett**, der Jude Alfred Mond, hat den zynischen Satz geprägt: **„Es ist kein Zufall, daß die in der ganzen Welt vergossenen Ströme von Blut uns Juden die günstige Gelegenheit und das Glück gebracht haben."** Und der Jude Marcus Eli **Ravage** bekannte im Jahre 1928 in der Januar-Ausgabe der Zeitschrift „Century Magazine": **„Wir Juden sind die Erzanstifter von Kriegen und die Hauptnutznießer solchen Völkermordens. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer ... Wir waren die Ursache nicht nur des letzten Krieges, sondern von fast allen euren Kriegen. Wir waren die Ursache nicht nur der russischen, sondern auch die Anstifter jeder größeren Revolution in eurer Geschichte."**

Triumphierend teilte bei Ausbruch des deutsch-englischen Krieges ein Londoner Jude einer deutschen Zeitung mit:

„Dieser Krieg ist unser Werk, und wir haben ihn in Szene gesetzt, damit endlich einmal mit euch Abrechnung gehalten werden kann."

Das Judentum bekennt sich also offen schuldig an den Kriegen und Revolutionen. Die Geschichte wird ihr Urteil sprechen über jene Verbrecherrasse, die aus dem Blute nichtjüdischer Helden ein schnödes Geschäft machen will.

H. S.

Warum dieser Krieg?

„Und deshalb begann nun der Kampf gegen Deutschland, nicht aus Liebe zu den Völkern, sondern nur aus eigenstem, nüchternstem Interesse, dabei unterstützt von jenem ewigen Judentum, das in jedem Völkerstreit, in Zwist und Hader immer zu verdienen versteht und zu gewinnen vermag."

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Wenn Israel zur Macht käme

Der bedeutendste jüdische „Philosoph und Rechtsgelehrte" des Mittelalters war der spanische Rabbiner *Maimonides*. Er lebte von 1135 bis 1204. Sein wichtigstes Werk ist der aus 14 Büchern bestehende „Mischne tora", eine Darstellung des ganzen talmudischen Religionsrechtes. Ein großer Abschnitt handelt vom Götzendienst. Darunter versteht Maimonides nicht nur die Anbetung von Götzen im engeren Sinne, (Bildern, Statuen), sondern auch jede Art von Vielgötterei. Insbesondere ist für ihn das Christentum Götzendienst, weil seine Lehre von der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und hl. Geist) Vielgötterei sei.

Nun wird man Sinn und Tragweite der folgenden Vorschrift des Maimonides werten können, die im genannten Werke im Abschnitte Hilchot aboda sara (d. h. Satzungen vom Götzendienst) 10,5—6 steht:

„Man ernährt die Armen der Götzendiener zugleich mit den jüdischen Armen, um des Friedens willen; man wehrt den Götzendienern auch nicht, an der Nachlese auf den Feldern der Juden teilzunehmen, um des Friedens willen; man muß sich auch nach ihrem Befinden erkundigen, um des Friedens willen; wenn man einem Götzendiener auf der Straße begegnet, so grüße man ihn mit leiser Stimme und gesenkten Hauptes.

Aber all dies gilt nur für die Zeit, wo die Juden in der Verbannung (d. h. außerhalb Palästinas) und unter den Völkern zerstreut leben oder die Götzendiener die Oberhand über die Juden haben. Wenn aber die Juden die Oberhand über die Götzendiener haben, dann ist es uns verboten, einen von ihnen unter uns zu dulden, auch wenn er sich nur zufällig und vorübergehend in einem Orte aufhält."

Maimonides lehrt also, daß sich die Juden nur so lange liebevoll und menschenfreundlich gegenüber den Nichtjuden verhalten sollen, als es um „des lieben Friedens willen" unbedingt notwendig ist. Dieser Zwang, sich zu tarnen, falle aber weg, sobald die Nichtjuden die Schwächeren sind; dann ist es den Juden verboten, auch nur einen einzigen Nichtjuden, sei es auch nur vorübergehend, im Lande zu dulden.

Diese unmenschliche und in ihrem Haße gegen die nichtjüdische Welt nicht überbietbare Vorschrift über das Verhalten des jüdischen Volkes gegenüber seinen Wirtsvölkern ist nicht etwa bloß verstaubtes talmudisches Recht, sondern die Lehre eines der größten jüdischen Führer. Anläßlich der von der Judenheit aller Länder der Welt im Jahre 1935 abgehaltenen Feier seines 800. Geburtstages schrieb der Rabbiner Dr. Eduard Enten in der Wiener Judenzeitung „Die Wahrheit" vom 17. April 1935, *daß er „nicht nur der größte jüdische Geist des Mittelalters war, sondern auch zu den edelsten Charakteren der Menschheit gehört."*

Und ein zweiter „edler Charakter der Menschheit" huldigte denselben Grundsätzen: der Jude Dr. *Theodor Herzl*, der Begründer des modernen Zionismus. Er verhandelte freundlichst mit den Türken und Arabern wegen Ueberlassung Palästinas an die Juden, schrieb aber gleichzeitig in seinen „Tagebüchern", daß, sobald die Juden Palästina erworben hätten, die einheimische Bevölkerung enteignet und über die Grenze gejagt werden müsse. (Siehe „Jüdische Bekenntnisse" von Dr. Jonak, Stürmerverlag 1941, S. 173).

In der grausamsten Weise sind die bolschewistischen Juden der Sowjetunion gegen ihre früheren Mitbürger vorgegangen: Als die dortigen Juden zur Macht gelangt waren, ließen sie Millionen nichtjüdischer Mitbürger teils deportieren und dem langsamen Tode überliefern, teils unmittelbar ermorden. Nicht anders taten es die Juden im Jahre 1939 beim Einzug der Bolschewisten in die baltischen Staaten und zuletzt in Bessarabien. Plötzlich verwandelten sich die bisherigen „Freunde" in Raubtiere. Sie glaubten eben, die Oberhand schon gewonnen zu haben und handelten im Geiste ihres „großen" Maimonides, den sie den „Adler der Synagoge" nennen.

Wehe den Völkern Europas, wenn Israel mit Hilfe des bolschewistischen Heeres über ihre Grenzen hätte hereinbrechen können!

Dr. J.



Sarah mit ihrem Jüngsten

Und diese von der Schöpfung mit grauenhafter Häßlichkeit gezeichnete Rasse behauptet das von Gott „auserwählte" Volk zu sein!

Die Stadt des Großverbrechertums

Juden treiben nichtjüdische Frauen zur Prostitution

Wie es die Juden in Neuyork, der Stadt des berüchtigten Oberbürgermeisters La Guardia treiben, dafür zeugt ein Vorfall, der eine besondere Art jüdischen Verbrechertums kennzeichnet. In einer Reihe von überraschenden Razzien hat die Neuyorker Polizei das Hauptquartier eines sogenannten politischen Klubs ausgehoben, der die Politik zwar zu seinem Aushang machte, in Wirklichkeit aber die gemeinsten Gangstergeschäfte betrieb. Nur jüdische Gehirne konnten ersinnen, was hier mit mehreren Hunderten verheirateter junger Frauen aus guten Familien geschah. Diese Frauen wurden unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen in die Klublokale des jüdischen Verbrechersyndikates gelockt und langsam daran gewöhnt, an Glücksspielen teilzunehmen. Sie wurden veranlaßt, immer wieder mit hohen Einsätzen zu spielen. Und wenn dann das Geld alle war, wurden sie ermutigt, von Wucherern Geld zu borgen. Gegen einen Wechsel von 150 Dollar hat man zumeist Anleihen von 50 Dollar gegeben. Wenn das Opfer hoffnungslos in Schulden steckte, wurde es durch Drohungen zur Prostitution gezwungen.

Es wurde polizeilich festgestellt, daß bisher mindestens 500 Frauen durch dieses jüdische Verbrechersyndikat gezwungen wurden, auf Befehl, der telefonisch oder durch Boten erfolgte, Dirnendienste zu leisten, wenn ein Kunde des Syndikates eine Frau nach seinem Geschmack anforderte. Das jüdische Verbrechersyndikat rühmte sich, daß es jeden „Typ" liefern könne, der gewünscht würde. Daß unter den zur Prostitution gezwungenen Frauen sich *keine Jüdin* befand, hat für den Kenner dessen, was man Jude heißt, nichts Ueberraschendes. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht nämlich geschrieben, daß zur Befriedigung außerehelicher jüdischer Gelüste immer nur Nichtjüdinnen gebraucht werden dürften. Daß die Neuyorker Polizei jenes jüdische Verbrechersyndikat aushob, ist dem Oberbürgermeister La Guardia sicherlich nicht gelegen gekommen. Er ist ja selbst Jude und als solcher kann er kein Interesse daran haben, daß auf seine Rassegenossen das für alle Staatsbürger geltende Strafgesetz Anwendung findet.



Früh übt sich, was ein Meister werden will

Litzmannstädter Judenbuben erlernen das Mauscheln und das Reden „mit de Händ"

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Judenmädchen stellen sich vor



Selma hat sich schön gemacht

Ein halbes Pfund Schminke kann ihr jüdisches Aussehen ebenso wenig verdecken wie eine ganze Flasche Parfüm ihren Rassegeruch.



Die Rennfahrerin

Rebekka ist zwar noch nie auf einem Fahrrad gesessen. Wenn sie sich aber schon als „Radfahrerin" photographieren läßt, dann gleich mit einem Herren-Rennrad.



Meisterin im Bauchtanz

Jung-Esther führt Tänze der Urheimat ihrer Rasse vor.



Die letzte Fortsetzung schloß:

„. . . . Welche Worte können mein Gefühl beschreiben, als ich die Ueberzeugung erhielt, daß diese Maßregeln auf Befehl des Vaters meines Kindes, meines natürlichen Beschützers, getroffen worden waren? — Aller ungünstigen Umstände ungeachtet, sprach dies heimliche Tribunal mich von jedem Verbrechen frei und beschuldigte meine vorzüglichsten Ankläger der schwersten Treulosigkeit."

Der Brief wurde gedruckt und in Massen für 1/2 Pence das Stück verkauft.

VI.

Der Schandprozeß beginnt

Im St. James-Club wollte am Abend des 17. Juni die gewöhnlich herrschende Ausgelassenheit nicht so recht aufkommen.

Der König, der zwar noch öfter den St. James-Club mit seiner Anwesenheit beehrte, war nicht anwesend.

Natürlich lieferten die Vorfälle, die sich bei der Fahrt der Königin zum Parlament abgespielt hatten, auch hier den Haupt-Gesprächsstoff.

Laut gab Lord Halifax seiner Meinung Ausdruck. Erregt rief er aus: „Es ist doch unerhört, was man dem Pöbel alles erlaubt. Da hat man eine kleine Armee aufgeboten, die für Ruhe und Ordnung sorgen soll, und trotzdem wagt man nicht, die Kanaille so zu behandeln, wie sie es verdient."

„Nicht einmal den Herzog von Wellington, den ruhmgekrönten Sieger von Waterloo, hat man geschont. Er mußte sich genau so anpöbeln lassen wie so mancher andere Lord", fügte der Marquis von Steyne hinzu.

„A propos, Sieger", unterbrach ihn der alte Skeptiker, Graf Exeter, „wissen Sie nicht, wer der eigentliche Sieger von Waterloo war?"

„Etwa Blücher?" fuhr es da einem heraus.

„Nun", erwiderte der Graf, „unter uns können wir ja ruhig zugeben, daß ohne Blüchers Eingreifen in zwölfter Stunde Wellington heute nicht der Sieger, sondern der Besiegte wäre. Unsere 32000 Engländer hätten Napoleon nicht besiegen können, wenn uns nicht der Marschall Vorwärts mit 61000 Preußen und Niederländern zu Hilfe gekommen wäre. Aber davon wollte ich ja garnicht sprechen. Ich meinte etwas ganz anderes. Der eigentliche Sieger war der Jude Rothschild."

„Wieso?" rief man ihm von allen Seiten zu.

„Ja, wissen Sie denn nicht, was dieser tüchtige Sohn Israels damals geleistet hat? Mit dem für seine Rasse bezeichnenden Sinn fürs Geschäft hatte er seine Couriere in die Nähe des Schlachtfeldes geschickt, und zwar gleich drei für den Fall, daß dem einen oder dem anderen etwas Menschliches passieren sollte. Diese hatten den Auftrag, sobald der Ausgang der Schlacht gewiß sei, auf bereit gestellten Pferden zur Küste zu reiten. Und so geschah es. An der Küste lagen Schnellsegler, die die Couriere umgehend an die englische Küste brachten. Auf diese Weise erhielt Rothschild die Nachricht von dem siegreichen Ausgange der Schlacht sogar 24 Stunden vor der Regierung. Und was tat er? Er ließ durch seine Mittelsmänner an der Börse das Gerücht ausbreiten, daß die Schlacht von Napoleon gewonnen worden sei. Die Folge war natürlich eine starke Baisse in Staatspapieren. Diese ließ nun der Jude, als sie genug gesunken waren, unter der Hand in großen Mengen für sehr billiges Geld aufkaufen. Als dann am nächsten Tage bekannt wurde, daß die Schlacht tatsächlich mit einer vernichtenden Niederlage Napoleons geendet hatte, kletterten die Staatspapiere natürlich steil in die Höhe, und Rothschild hatte viele Millionen eingeheimst."

„Und viele von uns waren dabei die Dummen, die ihr Vermögen verloren", pflichtete der Marquis von Lothian ihm bei. „Wenn so manche von uns auch schon früher in den Händen der Juden waren, so wird es nun von Jahr zu Jahr schlimmer."

Die Isaacs, die Montefiores, die Cohens, die Limburgers und wie sie sonst noch alle heißen mögen, verstanden ja wahrhaftig ihr Geschäft auch vortrefflich, aber seit Rothschild im Jahre 1812 zum ersten Male mit unserem erhabenen Monarchen in Geschäftsverbindung trat, um dann nach Waterloo die Millionen zu scheffeln, sind die Juden bei uns allmächtig geworden. Den Herzog von Wellington hatte Rothschild sich schon im Spanienkrieg zu größtem Danke verpflichtet. Wer weiß, ob er sich dann nicht bei Waterloo durch eine kleine Botschaft erkenntlich gezeigt hat. Und mit unserem Comissary in chief in allen Finanztransaktionen Sir John Charles Herries macht der Jude, was er will. Wenn man bedenkt, daß seit dem 1. Oktober 1811 bis zum Oktober 1816 nicht weniger als 42½ Millionen Pfd. Sterling durch Herries Hände gegangen sind, und daß diese Millionen meistens durch Rothschild und seine Brüder weiter vermittelt wurden, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie unumschränkt die Herrschaft dieses Juden schon geworden ist. Paßt auf! Den einen macht Rothschild noch einmal zum Premierminister und den anderen zum Lord-Schatzkanzler. (So kam es später wirklich. Wellington wurde Premierminister und Herries Lord-Schatzkanzler. Anm. d. Verf.) Warum auch nicht? Auf dem Wiener Congreß und dem Aachener Congreß, die über die Neugestaltung Europas entschieden, waren ja auch nicht Metternich, Hardenberg und andere Staatsmänner, sondern Rothschild und seine Rassegenossen ausschlaggebend."

„Und wir verarmen dabei und geraten in die Knechtschaft dieses hergelaufenen deutschen Juden!" rief der Herzog von Fife.

„Du merkst aber auch alles, Johnny!" höhnte ein anderer. „Müßtest es eben so wie der Jude machen und etwas fleißiger sein, als hier Dein Geld zu verjubeln und zu verspielen!"

„Arbeitet denn der Jude?" tönte es da zurück. „Er spekuliert und gewinnt in wenigen Stunden ein Vermögen, das er uns abnimmt."

„Hast schon recht, Johnny", bemerkte der Graf von Exeter dazu, „aber warum lassen wir uns das gefallen? Warum verschließen wir den Juden nicht wenigstens die Tore unserer Schlösser?"

„Die finden immer Mittel, um da hineinzukommen", warf Lord Manchester ein. „Erst neulich hat ja wieder einer von diesen Söhnen Israels die Tochter einer unserer ältesten und vornehmsten Familien geheiratet. Fehlt bloß noch, daß ein Herzog eine von den pikanten Jüdinnen ehelicht."

„Ist auch schon dagewesen", mischte sich da ein anderer ein. „Wenn einer so voller Schulden steckt, daß er nicht mehr aus und ein weiß, muß er eben in den sauren Apfel oder vielmehr in die Lippen einer Rebekka beißen!"

„Traurig, aber wahr!" rief der Marquis von Steyne.

„Warum denn traurig?" entgegnete ein dritter. „Hat nicht Cromwell schon ausgesprochen, daß wir Briten die Abkömmlinge eines jener zehn jüdischen Stämme sind, der nach der Zerstörung Jerusalems auf seinen Irrfahrten auf der englischen Insel gelandet ist? Danach sind wir also Nachkommen der jüdischen Erzväter. Darauf sollten wir stolz sein! Machen wir es wie Rothschild, und die Welt gehört uns!"

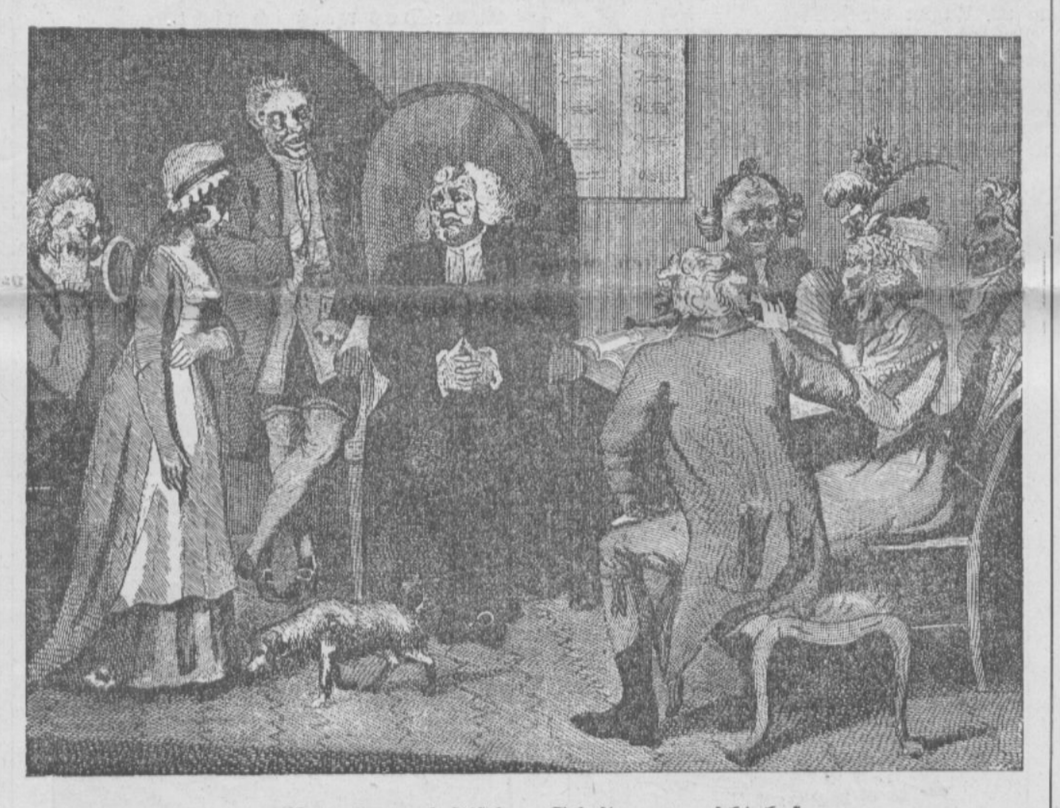
„Was macht Ihr heute alle für Armesündermienen und predigt bittere Wahrheiten!" unterbrach ihn der Herzog von Fife, „Euch ist wohl der Empfang unserer erhabenen Königin auf die Nerven gefallen? Ich schere mich den Teufel um Pöbelgeschrei und Judenschacher! Ich denke wie Philipp von Orleans: Après nous le déluge! Wir wollen heute auch feiern! Champagner her!"

Schnell war die flaue Stimmung verflogen und ein wüstes Trinkgelage im Gange.

Plötzlich sprang einer auf und rief: „Wie Ihr wißt, sind wir ein demokratisch regiertes Volk!" Höhnisches Gelächter bestätigte, daß man verstanden hatte, wie er es meinte.

„Darum schlage ich vor, daß wir uns an dem heutigen denkwürdigen Tage unter das Volk mischen. Auf zur „Fröhlichen Sau"!

Tosender Beifall folgte diesem Vorschlag, dem man nachzukommen sich beeilte.



Vor einem britischen Scheidungsgerichtshofe

Dieser zeitgenössische Kupferstich weist auf das Lasterleben der britischen Plutokraten im 18. und 19. Jahrhundert hin.

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Mit gefälligen Mädchen und Glücksspielen vertrieben sich britische Plutokraten die Zeit (Zeitgenössischer Stahlstich)

Und dessen klagte man eine Königin an!

Am 19. August begann der General-Prokurator im Oberhause seine Anklagerede gegen die Königin, deren Ende er auf den 21. August verschieben mußte. Die Hauptanklagepunkte waren folgende:

1. Aufnahme des Bergami in den Dienst der Königin und ihre große Vertraulichkeit mit ihm, als er noch einfacher Bedienter war.

2. Aufenthalt in Neapel.
   - a) Hier trennte sich die Königin gleich in der ersten Nacht von W. Austin, der, damals 11 bis 12 Jahre alt, bisher in ihrem Zimmer geschlafen hatte.
   - b) In der genannten Nacht, nach der Rückkehr aus der Oper, fand angeblich die Dumont zum erstenmale die Beweise des sträflichen Umgangs der Königin mit Bergami.
   - c) In der dritten Nacht „bestätigte" sich die Sache noch dadurch, daß sie von der Königin in ihrem Zimmer eingeschlossen wurde.
   - d) Auf dem Maskenball half die Dumont zuerst mit Bergami die Königin auskleiden; dann half ihr Bergami allein bei einer zweiten Verkleidung. Beide nahmen endlich noch eine dritte an; die Königin erschien als Türkin, Bergami als Türke. Sie verschwanden beide in ein Zimmer, wurden gestört, und Bergami mußte den Ball verlassen. (Zeugnis der Dumont.)
   - e) Bergami war von einem Pferde lahm geschlagen worden. Die Königin besuchte ihn einige Nächte hintereinander (Zeuge Majocchi) und schlich sich neben dem Zeugen, der sich schlafend stellte, vorbei.
   - f) Im Theater von St. Carlo erschien die Königin in Begleitung Bergamis und der Dumont inkognito, sich eines Mietswagens bedienend. Sie wurde dort so schlecht empfangen, daß sie sich wegbegeben mußte.

3. Aufenthalt in Genua.

   Hier wurde die Königin von ihrem englischen Gefolge bis auf den Dr. Holland verlassen. Die Königin frühstückte täglich allein mit Bergami und wurde von Majocchi und der Dumont bedient. Bergami brachte in Genua seine ganze Familie bei der Königin an, Schwester, Bruder, Mutter und Kind



Hofdame der Königin



Juden finanzierten das Prasserleben der britischen Höflinge. (Nach einem Schabstich von Ph. Mercier)

(ein Kind von 2 bis 3 Jahren); nur die Mutter des Kindes durfte sich vor der Königin nicht sehen lassen. Die Königin erkundigte sich sorgfältig, ob Engländer in Genua (oder sonst irgendwo auf ihren Reisen) wären, und mied sie sorgfältig. In Genua traf Lady Campbell bei ihr ein, verließ sie aber bald nachher in Mailand wieder und wurde durch die Gräfin Oldi (Bergamis Schwester) ersetzt.

4. Aufenthalt in Mailand.

Die Königin trug gewöhnlich ein blaues Morgenkleid. Eines Morgens sah man Bergami angeblich am Fenster seines Schlafzimmers in eben dieses Morgenkleid der Königin gehüllt.

5. Abstecher nach Venedig.

Hier kaufte die Königin eine goldene Kette. Nach Tisch allein mit Bergami hängte sie ihm die Kette um den Hals. Bergami nahm sie ab, und hängte sie wieder um den ihrigen drückte ihr die Hand und führte sie lächelnd in ein Nebenzimmer (Zeuge: der Gastwirt des Hotels Großbritannien in Venedig).

6. Abstecher nach Bellinzona.

Hier sah die Dumont Bergami angeblich in das Schlafzimmer der Königin gehen, als sie noch im Bette lag.

7. Aufenthalt in Villa Villani und Villa d'Este.

Hier wurde festgestellt, daß Bergamis Bett „ungebraucht" blieb und daß die Verbindung beider Schlafzimmer von der Art war, daß einer ungehindert und unbeobachtet zum andern kommen konnte. Nach der Rückkehr aus Griechenland nach der Villa d'Este wurde diese Verbindung noch „bequemer" eingerichtet. In der Villa d'Este sahen sie angeblich viele im Garten Arm in Arm spazieren gehen, sich umarmen und küssen. Gewisse Zeugen sagen aus, sie hätten miteinander gelebt wie „Mann und Frau". Sie machten Wasserfahrten zusammen, leicht bekleidet, in Pantalons.

8. Reise nach Sizilien.

Auf der Fahrt von Genua nach Palermo stieß Bergamis Kabinett auf dem Schiff unmittelbar an das Kabinett der Königin, und ihre Frauen schliefen entfernt.

Palermo. Messina.

Hier besuchte die Königin in ihrem Nachtkleide Bergami. Sie umarmte ihn öffentlich beim Abschiednehmen. Auf der Seereise von Messina nach Cantania sah angeblich die Dumont, daß eines Morgens die Königin die Kissen ihres Bettes aus Bergamis Schlafzimmer in das ihrige brachte.

9. Seereise. Abfahrt von Augusta, Einrichtung der „Polacre".

Verbindung der Zimmer, verschlossene Türen. Die Königin ist angeblich mehrmals gesehen worden, als sie im Speisezimmer auf einem Bette lag und Bergami auf dem anderen. Die Zeugen Paturzo, der Kapitän der „Polacre" und seine Leute hätten gesehen, wie die Königin und Bergami auf einer Kanone saßen, sich umarmt hielten und küßten oder auch auf einem Sofa „unanständig" nebeneinander ruhten. Am Abend trennten sie sich spät, oder, nach der Dumont Zeugnis, gar nicht. Nur des Morgens fand man ihn auf seinem Bette liegend.

10. Rückkehr nach Italien.

Bergami landete allein in Terracina, ging von da nach Rom. Nach 48 Stunden kam er zurück, wurde von der Königin am Bord angeblich aufs zärtlichste empfangen und in ihr Zelt geführt.

11. Aufenthalt auf der Barona (dem Landsitze, welchen die Königin für ihn ganz in der Nähe von Mailand gekauft hat).

In Mailand erfuhr Bergami, daß er als vorgeschlagenes Mitglied im Casino durchfiel. Aus Repressalie untersagte daraufhin die Königin allen Großen und Vornehmen von Mailand den Zutritt und sah nur gemeines Volk. Hier fielen auch die „unanständigen" Auftritte mit dem türkischen Tänzer Mohamet Vorte. Hier empfing die Königin den nach Innsbruck geschickten Bergami bei seiner Rückkehr angeblich wieder wie eine Ehefrau ihren Mann.

12. Aufenthalt in Baden,

wo sie beide angeblich auf einem Sofa Arm in Arm liegend gefunden wurden; in Karlsruhe mit den bekannten, hier aber sehr gemilderten Umständen, nach dem Zeugnis der Cranz; in Triest, wo der Aufwärter des Gasthofes Pucci aussagt, beide oft im Nachtkleide zusammen gesehen, und im Zimmer der Königin, wo sie allein schlief und zwei Betten standen, beide Betten in Unordnung gefunden zu haben.

So lauteten die Hauptpunkte der Anklage. Der General-Fiskal schloß mit der Bemerkung, der Ruf der Königin sei in ganz Italien und in anderen Teilen von Europa nicht nur „zweifelhaft", sondern „allgemein nachteilig" gewesen. Er erteilte der Commission von Mailand, ihrem Hauptagenten Oberst Brown und dem Unteragenten Rastelli das größte Lob und nannte es die Pflicht der Königlichen Regierung, eine solche Untersuchungskommission eingesetzt zu haben; denn sie allein ermögliche es jetzt, über die Königin und ihr Betragen ein Urteil zu fällen.

Diese Anklagerede bewies aufs klarste, daß die Königin tatsächlich seit Jahren in einer niederträchtigen und der Ehre einer Königin hohnsprechenden Weise auf das genaueste bespitzelt worden war.

Sie bewies aber auch, daß der britische Adel die Absicht hatte, Ansehen und Ehre der eigenen Landesfürstin vor aller Oeffentlichkeit zu beschmutzen.

Der General-Staatsanwalt unterzog das Leben der Königin, mit dem Jahre 1814 beginnend, fast Tag für Tag einer peinlichen und beleidigenden Untersuchung. Er stützte sich dabei, wie er am Schluß seiner Rede selbst hervorhob, auf das von den Agenten der „Mailänder Kommission" gelieferte Material. Diese hatten aber den Auftrag, unter allen Umständen (!!) Material gegen die Königin zu beschaffen. Die Beschuldigungen wurden mit den geringsten Einzelheiten und genauesten Zeitangaben vorgebracht, und so wie sie zusammengestellt waren, mußten sie den Eindruck erwecken, daß die Königin schuldig sei. Die Auszüge, die später von den Vernehmungen noch gegeben werden sollen, werden einen Begriff davon vermitteln.

Das Anklagematerial beruht zum größten Teil auf den Aussagen ehemaliger, wegen irgendeiner Verfehlung entlassener Bediensteter der Königin sowie auf denjenigen von Hotel-Zimmermädchen und nicht zuletzt auf solchen von irgendwelchen Individuen höchst fragwürdiger Herkunft, die berichten mußten, was sie von diesem oder jenem Mitgliede der Dienerschaft der Königin gehört haben wollten.

Die „Zeugen" marschieren auf

Nachdem der General-Prokurator am 21. August seine Anklagerede beendet hatte, wurde der Hauptbelastungszeuge Majocchi vernommen. Er hatte von 1814 bis 1817 bei der Königin gedient und war dann in Wien in Stellung. Er sagte in einzelnen, durchaus aber nicht in allen Punkten, im Sinne der Anklage aus, mußte aber zugeben, daß in Wien Lord Stewart, der englische Gesandte, für ihn und seine Familie den Unterhalt bezahlt, und daß er obendrein noch eine beträchtliche Summe erhalten habe (!!), um dann nach England zur Vernehmung geschickt zu werden. Außerdem wurde später durch das Zeugnis des ehemaligen Stallbedienten Teodore Majocchi, des Dieners Luigi Majocchi, und des ehemaligen Briefträgers Battista Majocchi, des Vaters dieser beiden, die alle in Mailand und in Como im Dienst der Königin gestanden hatten, festgestellt, daß ihnen in Wien während der ganzen Reise nicht nur Unterkunft und Tagegelder gezahlt worden waren, sondern auch lebenslängliche Versorgung für sich und ihre in Como zurückgelassenen Familien versprochen worden war. Letzteren wurde durch den englischen Agenten in Mailand, Advokaten Vilmarcati, monatlich die versprochene Entschädigung ausgezahlt. Die Vernehmung Majocchis wurde im Oberhause erst am 22. August beendet.

Mehrere weitere Zeugen, ein Schiffskoch und ein Bedienter, der nur die Reise nach Tunis mitgemacht hatte, sagten in einigen Punkten gegen die Königin aus. Zum Schluß wurde Majocchi von Brougham, dem Verteidiger der Königin, ins Kreuzverhör genommen. Er mußte so manches von seinen Aussagen zurücknehmen und Geständnisse machen, unter anderem, es sei ihm eine große Summe Geldes bei seinem ersten Aufenthalt in England geboten worden, wenn er gegen die Königin zeugen wollte; er behauptete allerdings, er habe sie damals ausgeschlagen. Seine beständige Antwort war meistens: „No mi ricordo" (ich entsinne mich nicht).

„Das weiß ich nicht!"

Einige dieser Fragen und Antworten des Kreuzverhörs seien angeführt:

Frage: Wo schlief die Königin auf der Reise von Augusta nach Tunis?

Antwort: Das weiß ich nicht.

Fr.: In welchem Teil des Schiffes schlief die Königin auf der Reise nach Griechenland?

Antw.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief die Königin auf der Reise von Catania nach Palästina?

Antw.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wo schlief Bergami während der drei Reisen?

Antw.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Was war Ihr Gehalt bei der Königin?

Antw.: Vierteljährlich 39 Dukaten.

Fr.: Haben Sie etwas in ihrem Dienst gespart?

Antw.: 700 Lire.

Fr.: Haben Sie nie versucht, wieder aufgenommen zu werden?

Antw.: Das weiß ich nicht.

Fr.: Wohin gingen Sie, als Sie den Dienst des Marquis Odescalchi in Wien vor zwei Jahren verließen?

Antw.: In die Familie des englischen Gesandten.

Fr.: Waren Sie als Postillion, Courier oder Lakai angestellt?

Antw.: Nein, er gab mir meinen Unterhalt.

Dann wurde der Zeuge Paturzo von Anwalt Denman kreuz und quer befragt:

Fr.: Was erhalten Sie dafür, daß Sie hergekommen sind?

Antw.: 800 Dollars monatlich. (!!)

Fr.: Wie sind Sie hergereist?

Antw.: Ein englischer Kurier hat mich mitgenommen und freigehalten. Ich wäre nicht gekommen, aber der englische Konsul in Mailand sagte mir, ich müßte; die Regierung würde mich sonst dazu zwingen.

Er gestand ferner, er sei in Mailand und auch zweimal in England verhört worden, das zweitemal kurz vor dem Prozeß. Er wollte aber nicht sagen von wem!

In der Sitzung am 24. August wurde der Kapitän der „Industria" Guargilio verhört. Er beschrieb die Einrichtung, die er in dem Schiffe auf Befehl der Königin habe machen müssen, und besonders ein Zelt so genau und beantwortete die unanständigen Fragen des General-Prokurators so umständlich, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können.

Der dritte Anwalt der Königin brachte aber durch seine Querfragen heraus, daß Guargilio 1000 Dollars monatlich Schadloshaltung bezog. (!!)

Aufschlußreich war auch das Verhör am 26. August. Zunächst wurde Majocchi von dem General-Prokurator, darauf von Brougham befragt. Es entspann sich folgendes Frage- und Antwort-Spiel:

Brougham: Wo schlief Austin in Neapel?

Majocchi: Ich entsinne mich nicht.

Br.: Wollen Sie schwören, daß er nicht neben dem Zimmer der Königin schlief?

M.: Ich entsinne mich nicht.

Br.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Zugang zu Bergamis Zimmer führte als der Korridor?

M.: Ich kann's nicht beschwören, aber mir ist kein anderer bekannt, als den ich erwähnt habe; mehr kann ich nicht sagen.

Br.: Können Sie beschwören, daß kein anderer Gang zur Verbindung beider Zimmer führte?

M.: Es mag sein; ich kann das Gegenteil nicht beschwören; aber ich habe keinen anderen gesehen.

Br.: Können Sie schwören, daß man nicht anders von dem Zimmer der Prinzessin zu Bergamis Zimmer kommen konnte als durch das Kabinett?

M.: Es gab noch einen anderen Weg.

Br.: Einen anderen Weg als durch das bewußte Kabinett?

M.: Ja!!

Majocchi fürchtete sich also vor der Strafe des Meineids, so daß er dem Eide den Widerspruch vorzog.

Br.: Wo schlief Hieronimus?
M.: Das weiß ich nicht.
Br.: Wo schliefen die übrigen Bedienten?
M.: Ich weiß nicht.
Br.: Und das Mädchen der Königin?
M.: Ich weiß nicht.
Br.: Und das andere Mädchen?
M.: Ich weiß nicht.

Hören wir nun Broughams Querfragen und Majocchis Antworten.

Frage: Haben Sie nicht die Prinzessin zu Jerome gehen sehen, als dieser krank war, um sich nach seinem Zustand zu erkundigen?

Antw.: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Ging die Prinzessin nicht zu Sir Wm. Gell, als dieser krank war?

Antw.: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: War es nicht die Sitte Ihrer Königlichen Hoheit, zu ihren Hausgenossen zu gehen, wenn sie krank waren, um sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen?

Antw.: Ich entsinne mich nicht.

Fr.: Waren Sie in Neapel krank?

Antw.: Nein.

Fr.: Machte die Königin einen Unterschied zwischen der höheren und niederen Dienerschaft, wenn einer von ihnen krank war? Befanden sich alle, die zur Dienerschaft der Prinzessin gehörten, wohl, so lange sie sich in Neapel aufhielt? Hat Dr. Holland keinen in der Kur gehabt?

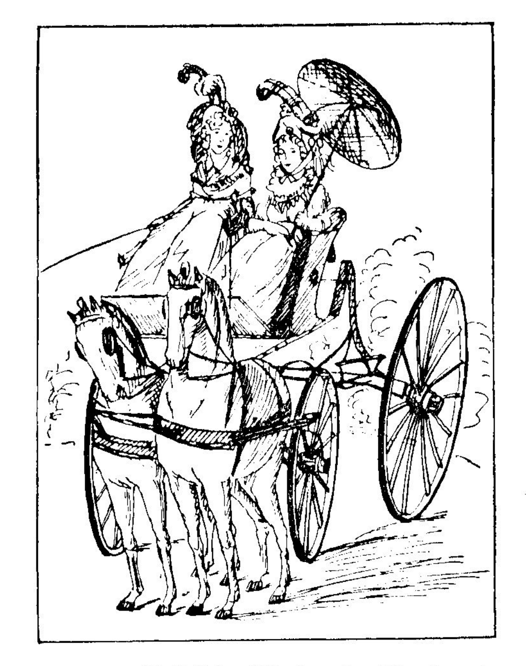
Antw.: Ich entsinne mich keines Kranken als des Bergami nach seinem Schlag. Ich weiß von keinem anderen Kranken.

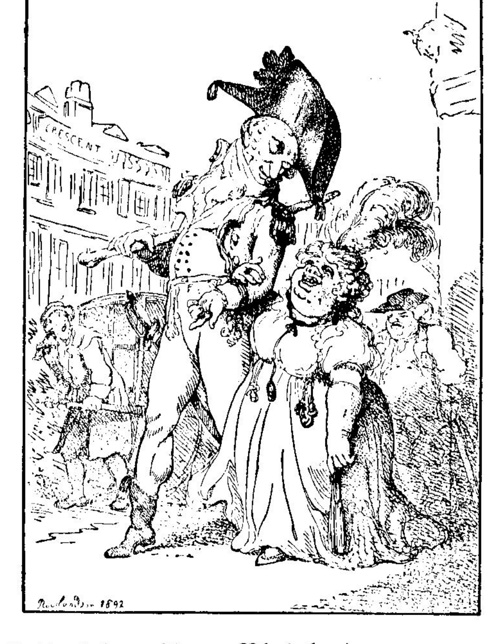
Fr.: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Hufschlag?

Antw.: Ich erinnere mich an nichts.

Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen einen Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerschaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

(Fortsetzung folgt.)





Britische Maler karikierten das Lotterleben ihrer Plutokraten

Dirnen der Plutokraten fahren spazieren — Wenn der Lord seine Lady ausführen muß

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff

Wie aus Schanghai gemeldet wird, trafen dort vor kurzem eine Anzahl jüdischer Flüchtlinge aus der UdSSR. ein. Sie benahmen sich ziemlich auffällig und gaben den Zeitungsberichtern jede gewünschte Auskunft. Diese waren nicht wenig überrascht, als sie hörten, daß die Rassegenossen des Herrn Litwinow-Finkelstein das Leben in der UdSSR. in den schauerlichsten Farben ausmalten.

Wenn man sich vor Augen hält, daß der Bolschewismus die Ausgeburt jüdischer Gehirne ist, daß seine Vorkämpfer durchweg Juden waren und daß der jüdische Mephisto Trotzky-Bronstein es war, der für Lenin die rote Armee aufstellte, so muß man sich doch sehr wundern, wenn diese Juden auf einmal fluchtartig den Boden des Sowjetparadieses verlassen, um über Schanghai nach Amerika zu flüchten. Wenn diese Juden nunmehr behaupten, sie wären froh, der Sowjethölle entronnen zu sein, so kann man sich nur fragen, ob dies eine große Heuchelei ist oder der Deckmantel für neue Schurkereien. Vielleicht ist es aber auch so, daß diese Juden erkannt haben, daß es mit ihrer Herrlichkeit in der UdSSR. bald zu Ende ist. Sie wollen sich daher auf einmal als Bolschewistengegner tarnen, um noch leichter in Amerika Unterschlupf finden zu können. Ihr Rassegenosse Litwinow-Finkelstein hat sich ja auch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Er sitzt jetzt bei Roosevelt in Washington, um dessen jüdischen „Gehirntrust" zu vervollständigen.

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Unterschied

Früher sagte man, die Juden seien die wahren Herrscher Amerikas.
Früher war Amerika ein verjudetes Land, jetzt ist es ganz einfach ein jüdisches Land!

Verraten und verkauft

Ein englisches Blatt meint warnend, England dürfe sich nicht verkaufen.
Das hat es schon zweimal getan! Einmal an Stalin und einmal an Roosevelt!

Der Fachmann

Nach der großen Katastrophe, die der amerikanischen Flotte und Luftwaffe von den Japanern bei Hawai bereitet worden war, brauste ein amerikanisches Flugzeuggeschwader heran. Nichtsahnend wollte es zur Landung ansetzen, als es von der wildgewordenen restlichen amerikanischen Flak unter Feuer genommen wurde, mit einem guten Abschußerfolg.
Nun muß sich Roosevelt von Churchill unterrichten lassen, wie man aus einer solchen Sache einen Sieg konstruiert.

Stilecht

Die amerikanische Mode empfiehlt sowjetische Damen- und Herrenkleidung.
Die Läuse werden gratis mitgeliefert.

Geschützt

Der englische Marineminister erklärte, die englische Flotte sei nicht zu vernichten.
Demnach muß sie sich in einem besonders sicheren Versteck befinden.

Vergleich

Ein englisches Blatt beklagt sich, die britische Propaganda habe versagt.
Ein Esel kann kein Autorennen gewinnen!

Was anderes

Ein amerikanisches Blatt schreibt, Roosevelt habe viele Absichten.
Ja, aber keine Aussichten.

Der Erfolg

Der englische Bischof von Southend erklärte, der Glaube an England könne Berge versetzen.
Vorläufig versetzt er nur die jüdischen Geldsäcke nach Amerika!

Beschlagnahme

Ein jüdisch-amerikanisches Blatt nennt Roosevelt den Weltdetektiv
Wohl deswegen, weil er dauernd bei den Engländern Haussuchungen abhält.

Aenderung

Früher hielten die Amerikaner Hawai für die Insel der Träume.
Inzwischen ist Hawai zur Insel der rauhen Wirklichkeit geworden!

Schamvoll

Im Neuyorker Hafen wurden Vernebelungsversuche abgehalten.
Damit man die Freiheitsstatue nicht mehr so sieht!

Anders gemeint

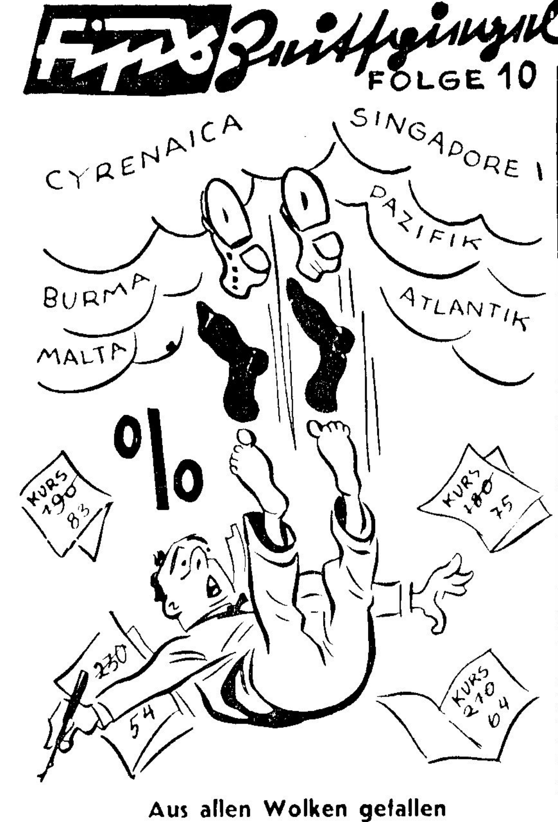
Die „Times" meint, England habe die Luftherrschaft.
Jawohl, die englische Herrschaft hängt wirklich in der Luft!

Das Ziel

Churchill behauptete, bald sei Großbritannien über dem Berg.
Ja, und dann hat es nur noch den Abgrund vor sich!

P. B.

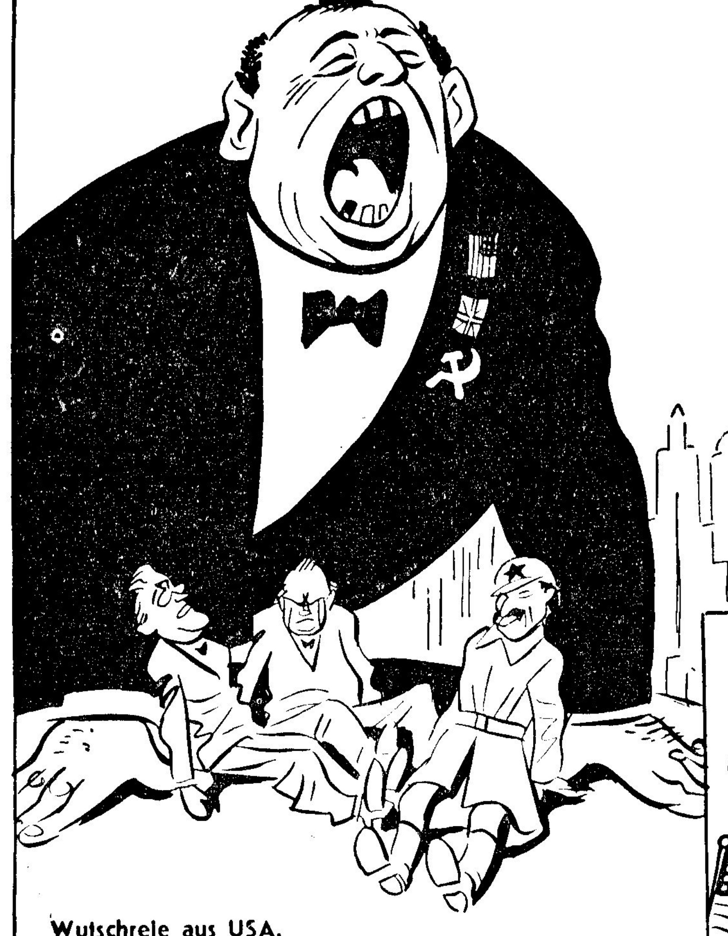
Fips Zeitspiegel — Folge 10



Aus allen Wolken gefallen
Die Kurse stürzen ob der Pleite
Auf der Kriegsverbrecherseite.



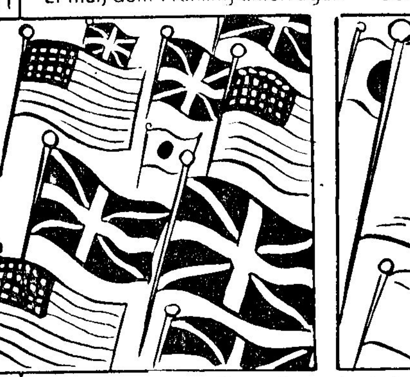
Zerbrochene Welt
Churchill steht vor seinen Scherben.
Blinder Eifer bringt Verderben.



Wutschreie aus USA.
Steht es für den Juden krumm,
Wird der schlaue Teufel dumm,
Drängt sich aus dem Hintergrund,
Gibt geheimste Ziele kund,
So, daß jedermann erkennt,
Wer die Welt ins Unglück rennt.



Steigendes Barometer
Wen soll der Winter noch besiegen?
Er muß dem Frühling unterliegen
Schon zeigen Frühlingsstürme an,
Daß bald sich alles ändern kann.



Wandlung im ostasiatischen Raum
Auf Plutokraten drückt es schwer.
Was einmal war, das kommt nicht mehr.